

## Kap 1

### *Die offenen Enden*

Wie leicht kann einem jedwelche Welt anheim fallen.

Unverhofft. Wie ein Anfallen.

Daraus kommt man nicht. Nie. Niemalswieder.

Ein Wort - so gehört sie dir  
ein Lesen – und du gehörst ihr.

So die Spielregeln. Und mehr ist nicht zu sagen. Außer einem unteilbaren Rest unaufgegangener Fragen:

In Sturm wie Asch'Regen. Im Heulen. Jaulen. Es ist ein Anfallen. Von der Nacht in den Morgen. Ein in Eines nährt sich nah an Zwei. Und Anderes dazu. Wechselweise. Abfallend. Den Kragen hochgestellt und gehen. Weitergehen. In Schlammfurchen gehen. Wagenspuren folgen. Im Räderwerk gehen. Den Schlamm mitnehmen, tappen. Den Schmutz aufnehmen. Einatmen. Lauschen. Gegen die eigenen Gedanken den Windfall schützen. In den Gedanken den Windhall benützen. Ausatmen, pressen. Ein jeder Schritt ist so: erreicht. Und einatmen. Gehen. Schlurfen, stolpern, tappen, schnüren. Gehen. Daran. Mit den Schultern gegen Böen. Anstemmen. Straucheln. Sturmlöcher mit einem Ruck füllen. Gehen. Und sich darin verfangen. So tief gestolpert da im Schlamm. Aufgeschreckt. Der Ruck. Im Gehen aufgefangen an sich selbst. So wird man

wach an sich, den Kragen hochgestellt. Gegen den heulenden Wind. Zerrend der Schal, Haarspitzen fangend. Atem nehmend. Langsam, langsam, sacht. Gehen. Sacht. An Schlammspuren gehen. Sacht. Muster im fahlgelben Gras, flatternd. Wirbelnde Zeichen. Verwölbt und aufgemalt am Wind. Wirbel um Wirbel und verweht. Die abfallende Nacht. Dämmerung an Dämmerung. Ascheränder da am Blätterlicht. Wipfel weit im Sturm und aufgeschreckt. Verborgten hoch am Wind die Welt. Den Kragen aufgestellt und Schritt auf Schritt verfolgend. Altverwelkte Blätter stürmen blinkend schnell vorbei. Schwarze Striche. An den säumig Ästen zehrt die Morgendämmerung, zerrt der Wind. Vorbei. Wolkenfetzen. Schnell, vorbei. Fruchtverloren, dürr und fahl. Braun, Rot, Gelb – und schon vorbei. Der eingefrorene Himmel wild am blitzendweißen Tau. Erstarrte Zeit in kahlen Bäumen, ausgezehrt und wartend. Die ersten Knospen abgegeben an die verfallend zähe Nacht. Den Kragen hochgezogen. Schneller, schneller so der Schritt. Abgegeben. Freigegeben. Ausgefroren. Schnitt an Schnitt. Bald auf Bald. Schneller. Ausvorbei! Denk nicht – schau! Atmend übers erste Licht hinwegweggetäuscht. Verjault der Wind. Vergangen wie genommen. Ein halber neuer Tag. Gegen diesen alten fahlen Mond in kargen Himmelsinseln.

Sing mir ein Lied

sing mir ein Lied Klavierspieler

ein Lied von braven Seelen

ein Lied wie HeuchelWind

als karger Lohn Erinnerung.

Ausgerutscht und in den Schlamm gefallen. Geträumt. Gesicht voraus. Willkommen und geträumt. Angeschmiert. Braunkalt. Eben nur wie Dreck. Und aufgestanden, schüttelnd sich und abgeschmiert mit fahrig blutend Händen. Die Wasserspuren lesend, halb wie blind und eingefurcht. Und es ist nichts darin. Nur frost'ger Morgenflug. Und kalt. Ein Spiel. Ein graues GegenSpiel am Licht. Dies aschfahl Rascheln. Mit frostweiß' Rändern bloß an bloß. Nicht aufgegeben. Jetzt unter Regenfetzen, kalt. Die drei Pappeln. Schwesterlich. Namen wurden so vergeben. Als vermissten sie im Stehen Kraft – im Windspiel Leben:

Wir gehen

wir gehen

und wiegen uns darin -

es ist der Wind

der in uns treibt

der Wind

nur

und die Regenfetzen

worin wir steh'n...

Es ist der Wind. Und Furchen nur. Die Spur. Darin ein Gehen sei. Ein Weitergehen so. Im Rücken der drei Schwestern:

Marlies, Veronica und Lilith.

Als Pappelwerk. Und ausverbraucht. Da sie so stehen Ast in Ast. Frostfächervoll einmal im Jahr. Drei Bilder nur – und dreimal nur ein Bild in vierfach Dämmerung gehalten. Verwunschen seien sie:

Für jeden Namen den sie halten  
für jeden Traum den sie gestalten  
für alles, was da war...

Sing mir ein Lied  
spiel mir ein Lied Klavier  
ein Lied von braven Seelen  
ein Lied wie HeuchelWind  
als taub' Erinnerung.

Daran kann schlichtes AbseitsGehen sein. Im frühen Jahr, vielleicht. Und auch der Morgen kommt wie immer boshaft angekrochen. Erschlägt, was des Erschlagens würdig ist. Einzig Kolkraben kreuzen da den Himmel. Nahe den Schwesterpappeln, unberührt. Die sich schmiegen nah an nah. Am treibenden Wind. Zweig an Zweig wie Staffellauf. Raschelnd. Im Stehen ist's erreicht. Im ständig WiderStehn'. Nicht weiterkönnen. So als ob. Vielleicht. Weben und Weben und sich verstricken. Gelassen. Als ob. Vorbeigegangen. Das dürre Gras des Weges fleckt sich aus als Moos. Und fängt sich wieder ausgebleichte, halblicht graufahl' Halme ein.

Weidenkrüppel. Buschwerk. Aschfahl Blätterreich. Was einst Wachhol-  
der war. Brombeer, Himbeerwerk. Fruchtgestrüpp. Eingeholztes rotes  
Braun, verblichen. Und Marksteine. Als versehen so die Augen erst den  
Raum der Erde hin zum nahen Horizont. Vermessen. Als könnten sie

vermessen. Auskürzen die Welt. Stoppelfelder. Weißverschmiert. Früh-  
lings-Frostfall. Kahle Büsche Hirngeäst.

Und ein kohlschwarz' Rabe stürzt an seinem Rücken schnell vorbei. Ke-  
ckernd, ihn verspottend: ‚Die offenen Enden, die nie heilen‘: als würde der  
ihn kennen. Gegen das DreiviertelLicht. Als Scherenschnitt. Verwaschen.  
Und schnell vorbei.

Waschlicht an Schotter.

Andreaskreuz.

Wo Schienen schlafen, sicher. Und Züge fliegen nur des Tags an Bi-  
schen so vorbei. Kalkweißen Wänden zu. Mauern aus Stein. Aschfahl  
und leicht. Der frühe Morgen Stein auf Stein, Ziegel auf Ziegel, Beton  
auf Beton, Stahl auf Stahl, Glas an Glas, und wartend. Gegen einen Tag,  
der kommt. Kalt. Gegen einen weitrein kahlen Tag.

Die Stadt, die ihm zuwächst:

Dies mörteln um Zubrot

dies mörteln um Stein

dies mörteln um Zuwachs

dies mörteln um Sein.

Regen auf Regen. Darin kann einer gehen. Daran kann einer sein. Fallend  
hart. Nun. Doch nicht aufgewacht. Lange vor den bevölkerten Straßen  
heimgekommen. Schnell. Die Luft wird schneidend leicht. Schnell. Aus  
den verblässenden Sternen. Die Luft wird leicht. Im Geäst der träumend  
Bäume. Da hängen Bilder. Zeichen. Worte. Sätze. Wie zentnerschwere  
BleiInseln.

Und der Raum dazwischen - Leere. Nichts. Ein Leben, eine Liebe, Hoffnung: ausgezählte Reime, abgezählter Vers. Romantisch Pärchen. Ausgezählt. Zärtlich girrend Worte. Gespreizter Finger zartes Streicheln. Sanft. Und doch von Kuss zu Kuss verbleichend. Die Worte des Gegenübers tief im Rachen, hauchend. Ausgehöhlt. Guter Glauben. Als wäre so die Welt. Auf immer. Da ist schon jeder Knüppel bereit. Und die Welt aufgeben. Als Vorhölle. Die Scheidehalle an jedem Gefühl: Ich – Du. Küssend. Enthäutete Engel.

Dies mörteln um Zuwachs, dies mörteln um Sein.

Als da war. {Schlusskapitel wiederholend, 24 h, Schluss}

Das Umschlagen [Heraklit/Fischer] im Grau zu Weiß, von Dämmerung zu Tag.

Ein Vielleicht vielleicht.

So geht er die Stiegen hinauf. Müde. Um eine and're, bess're Stunde. Möglich. Als gäbe es ein Erwarten, lauthals still. Selbstvergessen. Selber abzuschwören. Was immer ein Versuch war. Zu jeder Zeit. Wert. Ach Rabe, still.

Langsam. Stufe für Stufe. Absatz für Absatz. Stockwerk um Stockwerk. Der Raum dazwischen. Hohl. Vergessen. Abgestanden. Fischgeruch. Erinnerung an Bohnerwachs lang vergangener Tage. Spielball und Kinderaugen: ‚Hast Du was?‘ Lustige Augen, listige. Verklebte Gummibären. Er winkt fahrig. MorgenWünsche. Über ihre Köpfe weg. Wo er nur Klumpen leerer Zettel in seinen Manteltaschen trägt. Und genügend freie Zeit, sie leer zu machen, sollte ein Wort je erscheinen. Als könnte es das,

aus der Ferne, sich einfressend wie Säure. In ihm war kein Satz. Dennoch Silben, Buchstaben. Neben den BleiInseln, die sich einkrümmten als Wortbilder.

Hundegebell. Nur schnell weg. Flau. Im fahlen Treppenlicht. Abgeblättert Putz. Heimgekommen. Im Treppenhaus. Stockwerk um Stockwerk. KohlFischDüfte. Putzmittel. Reinlichkeit. Angst vor Bakterien, Staub. Insekten. Kleingetier. Schmutz ist Ekel, ist alles Schlechte. Das Unordentliche, Unbekannte, was von außen nach innen gelangt. Was nicht hierher gehört. Wie auch immer. Was keiner kennt. Fremd immer wieder. Es greift das Leben an. Raubt. Und der Grundton: Keifen - was kaum ihm gelten mag. Der Lackanstrich. Blätternd. Reißnahtwelten. Komm näher, näher, so wird die LackWandWelt größer. Und schön darum. Für ihn. Gegen alles Leben an den Wohnungstüren unter ihm. Abgeschlossen. Abgewehrt. Im Dachgeschoß. Bereit für Rabenflügel.

Die Türe. Hinter sich geschlossen.

Frei. Im Dunkel.

Licht gemacht. Nicht nur Träume die so sich aufmachen. Als wäre da ein anderes, weiteres, eintauschbares Leben. Das ist. Mehlwurmfäule. 6x4m im Geviert, dachschräg hin zum ausgebuchteten, breiten Fenster, an dem der Schreibtisch steht. Von dem aus er die drei schönen Schwestern sehen kann. Über Dächern stehend. Vom kalten Sonnenlicht beschienen, da die Wolken aufgebraucht. Die Fernen. Dort wohnt die Wirklichkeit. Immerzu. Sich wiegend. Selbst hier. Im eingedämmten Morgen. Abseitig. Ausser ihm. Da wohnt die Wirklichkeit. An die kein Rabe langt. Schon

von der Terrasse aus, da sind die Pappeln Bäume nur. Und keine Schwestern mehr.

Ist ein Denken da?

Alles verschmiert.

Als da war.

Der Tag – dieser Tag.

Im Beginnen vollkommen.

Dies sanfte, warme Aufbegehren. Da wohnt die Wirklichkeit. Und keine Schwestern mehr. So wird ein Morgen vollkommen. Stolpernd. Wunderbar. Die Kälte ausschüttelnd. An der Teetasse sich gewahr werdend. Still. Schmeichelnd dringt die Wärme in die Hände. So wird die Zeit still. Gegen alles Aufbewahren. Wie ein Fremder an sich selbst, der draußen bleibt. Hier ist wohlige Wärme nur. Schläfrig. Am frühen Morgen. Da alle Erklärungen irgendwann, irgendwo ein Ende haben. Das Aufbegehren abgezehrt. Da wohnt die Wirklichkeit. Des Weltgeists Unsinn fingernd: sagt der Rabe. Immerzu: sagt der Rabe, kackernd. Wie ein Generalbass. Und sieht herein schalkhaft. Wissend. Kolk, der Rabe. Als könnte er nie frieren. Als habe er den Uhren die ständig' Wiederkehr der Zeiger ausgetrieben. 2mal nur für diesen Tag. 2mal12. Mehr nicht. Wird so ein Ende sein? Dieser Tag. Wunderbar. Vollkommen. Und ein Ende. Da wohnt die Wirklichkeit.

Als da war.

## ***Am Kienspan der Worte***

Mummenschanz.

Da er am Schreibtisch sitzt. Den Blick auf die drei sich wiegenden Schwestern. Tee und Zigarettenhauch. Und ein Leben. Da wohnt die Wirklichkeit. Unbekannt. Am kalten frühen Morgen. Frostfall. Einfach so zu sein. Unerkannt. Ein Leben. Nur. Einfach so zu sein. Die Welt entzündend. Am Kienspan der Worte. Was nicht alles ist daran getan? Schludernd. Wo die Sprache feiert. In Ihm. Leer laufend. Knirschend. Witz auf Witz sich häufend. Abwindend. Wo sie von nichts anderem spricht, denn von sich selbst. Leer läuft. Abgesang. Sich selbst verliert. Im Immerimmerwieder. Wo die Sprache feiert. Am Kienspan der Worte. In ihm. Leerlaufend. In sich. Trunken am Blick der Schwestern. Wiegend. Immer noch. In sich gefangen, im inneren Kreis. Darüber, wie dahinter, kein Weg. Und wo ist Schluß? Von beiden Seiten gegen Unendlich angelandet. Wie am Strandlauf: wo endet der Sand, wo beginnt das Meer – wo endet das Wasser, wo beginnt das Land? In den umspülten Sandkörnern? Und so: Nirgendwo. Am Kienspan der Worte. Wer wüsste da von Grenzen? Daher zäunen wir ein. Mit Meterstäben, Okularen, Gesetzen. Ratlos. Am Uhrwerk, am Zirkel, am Wort wird die Welt. Doch nicht in den Gefühlen. Wo immer verschlierend Schleimspur alles ist. Die Welt. Gegen Null: von beiden Seiten: gegen Unendlich. Und so: Nirgendwo. Wo endet die See? Das Land? In umspülten Sandkörnern. Gren-

zen. Wo der Rabe haust. Im Radio mit reimenden Gitarren. Die Welt.  
Gegen Null.

Und die Minuten wachsen. Gegen den Tag. Flirrend.

Er hält sich warm, damit die Welt nicht friert. Nicht erfriert an ihm. Halte, halte, halte: das Trudeln vor den Augen. Fest.

Und die Sekunden häufen sich.

Gegen kreischend Vogelsang. Das Erwachen des Himmels. In den Dachfenstern, vor seinem Schreibtisch. Da er die Schatten einer aufziehenden Morgensonne sieht. Im Radio mit reimenden Gitarren. Auffeuernd fahles Blau. Kaltes Violett in blinden Fensterspiegeln gegenüber. Wo Menschen hausen. Kaminbraun Mauerritzen. Und quecksilbrig schwarz die Mauerfugen. Später im Jahr wären hier Schwalben, Mauersegler... Später: was auch immer. Später ist immer. Später ist immer ein Leben: sagt Kolk. Später ist immer einiges besser. Im Radio mit reimenden Gitarren. Eingekritzelt: das Wiederkommen, in einer windigen Hoffnung. Eingekerbt. An jenen bröckelnden Wänden könnte es besser sein. Ein Leben. Seines, wie auch immer. Abgeschlagen. Besinnungslos: sagt Kolk. Als wüßte der nicht warum. Reimende Gitarren.

Die ersten Türen schlagen.

Da hat die Nacht sich ausgelitten.

Mit reimenden Gitarren.

Innen gegen die Stirn schlägt Blut. Reimende Gitarren. Und gurrende Tauben. Pochend. Besinnungslos wach ist er. Gegen sich. Und hat das karge Gras gesehen, die leeren Felder, die kahlen Büsche, die nackten

Äste seiner Schwestern. Als lachten sie ihn aus: Narr, Dummerjahn, träumst dein Leben, spinnst es weiter. Gegen die Worte. Hustend. Gegen besseres Ahnen. Eins und Eins sei Zwei: Zwei sei Eins und Eins. Grad dies hast Du noch gewusst: sagt Kolk: besseres nicht? Keinen andren Wurm? Und gurrende Tauben. Reimende Gitarren.

Die ersten Türen schlagen.

Da hat die Nacht sich ausgelitten.

Mit reimenden Gitarren.

Und die Minuten wachsen.

Wie das Wachsein an ihm. Still. Lauschend. Sternenlos, bibelschwarz.

Wie ein Lächeln. An ihm, als geschähe was. Und nichts weiter.

Da drunten Türen klappen. Das Licht im Hausflur angeht. Der Weg des Zeitungsboten. Und gurrend Tauben. Schreiend Vögel. Keinen andren Wurm?

So sich die Sekunden häufen.

Wie eine handvoll Reis.

Und alles fängt von vorne an? Ja. In einem Tag, sagt Kolk. Käckernnd. 24Stunden. Tak, tak... fängt alles an. Der Herzschlag. Als Rhythmus. Tok, tok... Lachendes Gekrächz. Wie eine Handvoll Reis. Keinen andren Wurm? Reimende Gitarren. Im Eis. Nachtfrost. Knospe um Knospe. Darauf hat er gewartet. Wie Morgenreif. Abzuscheiden. Daß die Morgensonne stärker sei.

Gegen das Geschrei der Vögel. Gegen den Gesang.

Die Arme weit offen.

Sternenlos und bibelschwarz.

Reimende Gitarren.

Da Türen schlagen. Postboten gehen. Müllmänner lärmen.

Er hält sich warm, damit die kleine Welt in ihm nicht friert.

Am Vogelbrüllen hochgeschreckt. Abermals. Gesang.

Die Arme weit offen. Abermals. Und wach.

Er. An dem sich Sekunden häufen. Wie Abfall.

Und wach.

Reimende Gitarren. Als wäre hohe Zeit an diesem Morgen.

Und quecksilbrig schwarz die Mauerfugen.

Am Kienspan der Worte.

Die Arme weit offen.

Sternenlos und bibelschwarz.

Reimende Gitarren. Im Eis. Nachtfrost. Knospe um Knospe.

Er hält sich warm, damit die kleine Welt in ihm nicht friert.

Zu spät. Zu früh. Oder.

Vergebung? Wenn einer glauben könnte.

Ihm hat sich der Glauben durchgefressen. Bis nirgendwohin. Unter jedem

Gott baumelt eine wohlfeile Leiche. Und Menschen sterben daran. Für nichts. Lieber da sind ihm die drei Schwestern. Wohlfeil. Um nichts.

Blicke.

Reimende Gitarren.

Er hält sich warm, damit die kleine Welt in ihm nicht friert.

Nicht aufhören können.

Wo Vögel vor dem Fenster Leben picken.  
Wie können wir an einem Traum hängen?  
Da nichts anderes da ist: sagt Kolk. Und doch der Blick. Nach draußen.  
Die Schwestern. Im Wind wiegend.  
Und die Minuten tropfen.  
Und die Minuten tropfen blutend aus.  
Mit reimenden Gitarren.  
Die Gezeiten wechseln.  
Wie der Blick in die Sterne.  
Was er will, ist ihm gegeben. Manchmal. Selten. Nie.  
An reimenden Gitarren.  
Da Musik ihn überwältigt.  
Wie Sternenstaub.  
Alleine. Teetasse hinter dem Fenster. Und der Blick. Wie eine Suche.  
Farben der Sehnsucht. Abgeblendet. Engel wie die, fallen nicht vom  
Himmel. Die, an die er denkt. Falsch, falsch, falsch.  
Und die Gezeiten wechseln.  
Mit allen Bilder.  
Wo Menschen wohnten. Leben war. Abgebrannte Kerzen. Lügen ausge-  
brannt. Luxushunger. War da was?  
Ausser Träumen?  
Und die Spur die mein Körper macht,